



DIE ÜBERSCHREITUNG DER DREI SÜDLICHEN VAJOLETT-TÜRME IM JULI 1907

Ein historischer Fahrtenbericht
von Eberhard Rauschnabel

Ein Ruf der Bewunderung entflieht meinem Mund, selbst Walker, der Wortkarge, ist hingerissen von dem Anblick des Winklerturmes. Eine Biegung des Weges eröffnet uns den Blick auf die sich auftürmenden Felsmassen. Wir bleiben stehen, gestützt auf die Pickel und versuchen den Eindruck dieser so oft gepriesenen Felsgestalt ganz zu fassen. Noch stört nicht das kleinliche Weg Suchen, das Route Studieren den Wanderer, noch zu weit entfernt ist er um sich an Einzelheiten zu vertiefen. Das Ganze wirkt auf den Einzelnen. Die kleine Verschnaufpause war wohl angebracht.

Wohlgemut packen wir den letzten Fetzen und haben die Cardecchiaütte im oberen Vajolettal erreicht. Es ist halb neun Uhr Abends und wir sind froh, unsere nassen Kleider ausziehen zu können. Wie es so geht, war das Reservehemd natürlich vom Regen am Tag zuvor und vom Schweiß noch ganz nass, aber die Wäsche wurde eben gewechselt, das erforderte schon der gute Ton.

Lange saßen wir am Herdfeuer, unsere gemeinsamen Erlebnisse wieder durchsprechend und die Aussichten für die nächsten Tage zu prüfen.

Über dem Kessel, in dem unsere Suppe gekocht wurde, dampfte und tropfte unser nasses Zeug und machte den Duft der Küche merkwürdig anheimelnd. Lange saßen wir am Herdfeuer, unsere gemeinsamen Erlebnisse wieder durchsprechend und die Aussichten für die nächsten Tage zu prüfen. Früh am Morgen hatten wir die Pisciaduseehütte verlassen, um der Bamberger Spitze, namentlich aber dem Daint du Mesdi einen Besuch abzustatten, wurden aber leider beim Abstieg von der Bamberger Spitze vom Hagel überrascht, der uns auf den Daint verzichten lies.

Im Eiltempo stiefelten wir über das Plateau der Sellagruppe hinab ins Fassatal und bogen oberhalb Pera rechts ab Richtung Va-

jolettal. Der Regen, der den ganzen Tag über angedauert hatte, hörte gegen Abend auf, und als wir früh am Morgen von der gastlichen und sauberen Hütte abmarschierten, schien es, als ob der Tag sehr günstig würde zu der geplanten Kletterei. Schon früh um sechs Uhr sind wir an der Vajolettütte und sehen mit Missbehagen graue Nebelfetzen im Gartl aufsteigen, die Türme und die Rosengartenspitze neidisch mit ihrem Schleier verhüllend. Mit nicht allzu viel Unternehmungsgeist zogen wir um neun Uhr hinauf zum Gartl und nahmen den uns wohlbekannten Weg zum gemeinschaftlichen Einstieg sowohl des Winklerturmes als auch des Stabelerturmes.

Am selben Platz, an dem wird das Jahr zuvor gelegentlich der Besteigung des Stabelerturmes Klettertoilette machten, wurden auch diesmal die Stiefel, Pickel und überflüssige Kleidungsstücke verstaubt. Gleich hier beginnt die Kletterei. Ein Stemmkamin nach dem anderen wird durchklettert, bis wir uns am Fuß der wohlbekannten dreiteiligen Felssäule, die sich an den Stabelerturm anlehnt und den Einstieg zu diesem vermittelt, befinden. Hier packen wir den Leib des Winklerturmes an. Nachdem wir in einem schmalen Riss einige Meter hinaufgeturnt sind, sehen wir ein breites, mit Flaschenscherben und Konservenbüchsen bedecktes Band nach rechts hinaus in die Wand ziehen. Wohl wissen wir, dass der Weg zum Riss über ein solches Band führt, aber dieses schien uns doch zu bequem und zu breit zu sein. Wir steigen höher. Nach einer Seillänge sehe ich über mir ein Schlinge am Felszacken hängen und nach rechts zieht sich ein Band, das einen hochalpinen Eindruck auf uns macht. Dieses Band wird nun bis zur nächsten Felskante verfolgt, aber da hörte es auf, ein Band zu sein, noch einige Tritte und Griffe sind zu erspähen, dann aber nur noch glatte Wand.

Während wir nun dastehen und überlegen, was zu machen ist, hat sich der Nebel zu einem ganz undurchdringlichen Schleier verdichtet. Unter uns hören wir Stimmen. Eine tiefe ruhige Stimme, sicher die eines Führers und eine, die hastig und viel redet, ganz gewiss der Tourist. Die Zwei scheinen

auf dem erst erwähnten Band zum Einstieg zurück zu gehen. Wir verhalten uns ganz ruhig. Vorerst wollen wir unseren Fehler, verstiegen zu sein, nicht verraten. Die Zwei steigen in die Stabelerschluft und benehmen sich wie zwei ziemlich unsichere Kletterer. Endlich ruft Walker hinunter und fragt ob sie sich verstiegen hätten oder ob sie schon oben gewesen seien. Richtig, es waren zwei Führerlose. Bis an den Riss waren sie gekommen, hier aber vor lauter Respekt wieder umgekehrt. Den richtigen Weg hatten sie also gefunden.

Unter uns hören wir Stimmen. Eine tiefe ruhige Stimme, sicher die eines Führers und eine, die hastig und viel redet, ganz gewiss der Tourist.

Wir machten es ebenso wie die beiden, wir kehrten auch um. Unser Mütchen war schon bedeutend abgekühlt. Walker kletterte von hier aus über eine überhängende sehr schwierige Wand direkt auf das Band hinab und macht auf diesem noch einen kleinen Erkundungsritt, soweit von einem solchen bei dem herrschenden Nebel die Rede sein konnte. Ich benutzte die Seilschlinge, die mich beim Aufstieg verführt hatte, zum Abseilen und bald standen wir wieder unten bei unseren Kleidern. Hier warteten auch die beiden anderen, bis wir wieder marschbereit waren. Der eine, der mit der hohen Stimme, hatte nur ein ganz dünnes Turnleibchen an, ohne Ärmel, er war ganz blau gefroren. Wir erzählten ihnen von unserem Versuch einen neuen Anstieg auf den Winklerturm zu finden, woran uns hauptsächlich der Nebel gehindert habe. Miteinander gingen wir dann das Gartl wieder hinunter zur Vajolettütte.

Hier war indes wieder neuer Zuzug gekommen. Eine Schar Turner vom Turnfest in Innsbruck saßen vor der Hütte und begrüßten unsere beiden Genossen mit brausendem Hurra. Die beiden hatten scheinbar vorher in Innsbruck ordentlich mit dem Winklerturm bramarbasiert, denn gleich wurden sie gefragt, ob sie den Zacken schon gemacht hätten usw.

Links: Die Vajoletttürme vom Laurinspass aus gesehen.
Von links: Delago-, Stabeler- und Winklerturm.



Am Delagoturm.

Wir zogen vor, uns von den heutigen Strapazen gründlich zu erholen und faulenzten nach allen Regeln der Kunst vor der Hütte herum. Ein Stück von der Hütte entfernt war ein tadellos geebener Platz. Erschrocken schauten wir einander an, dann kam zaghaft eine Bemerkung über unsere Lippen, ein Tennisplatz? Doch das konnte doch nicht gut möglich sein. Darüber muSSten wir sofort Gewissheit haben. Die Bemerkungen waren schon nicht mehr zaghaft, sondern gut schwäbisch. Unser Linzer, (aus Linz waren die beiden Turner) konnte uns Auskunft darüber geben. Die Führer hatten sich den Platz hergestellt und spielten darauf in ihrer freien Zeit ein Kugelspiel, das uns unser Linzer auch erklärte. Wir waren wieder ausgesöhnt. Eine Kugel wurde auf den Platz geworfen. Abwechslungsweise warf nun jeder von ihnen eine andere Kugel danach. Derjenige dessen Kugel der zuerst Geworfenen am nächsten lag, hatte gewonnen.

Bald hatten wir von dem Spiel genug und als eine Anzahl Führer den Platz umstanden, begierig, auch zu spielen, waren wir gleich bereit, das Feld zu räumen. Was wir von den

Die Führer hatten sich den Platz hergestellt und spielten darauf in ihrer freien Zeit ein Kugelspiel, das uns unser Linzer auch erklärte. Die Stellungen beim Werfen waren geradezu schauererregend. Hier tat sich der bekannte Luigi Rizzi glänzend hervor. Ein Geschrei und ein Lebttag war da, dass wir aus dem Lachen nicht mehr herauskamen.

Führern hier sahen, war so grundverschieden von unserem Spiel, dass wir voll Freude ihnen zusahen. Schon die Vorbereitungen dazu waren ergötzlich. Die Kugeln, Holzkugeln in der Größe einer Männerfaust, wurden abgewogen, geprüft und gezeichnet. Die Stellungen beim Werfen waren geradezu schauererregend. Hier tat sich der bekannte Luigi Rizzi glänzend hervor. Ein Geschrei und ein Lebttag war da, dass wir aus dem Lachen nicht mehr herauskamen.

Wieder regnete es. In der Hütte hatte sich ein große Zahl Hüttenbummler gesammelt, die es ebenso machten wie wir. Sie rauchten, lasen Zeitungen, aßen und tranken.

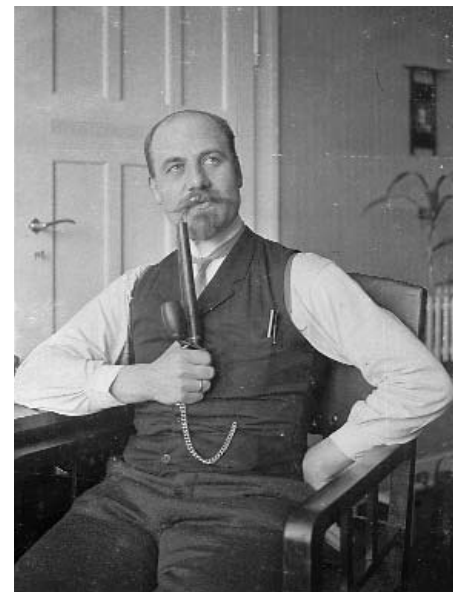
Früh halb fünf Uhr am anderen Morgen war es gut Wetter. Um halb sechs Uhr waren wir Vier, die beiden Linzer, Walker und ich wieder am Einstieg zum Winklerturm. Die beiden Linzer hatten, wie es schien, stillschweigend angenommen, dass wir zusammen als eine Partie die Überschreitung ausführen würden. Ich machte sie darauf aufmerksam, dass wir selbstverständlich als zwei Partien klettern und nur wenn es nötig wäre, die Hilfe der anderen in Anspruch nehmen würden. Es war dies notwendig, um etwaige Missverständnisse aus dem Weg zu räumen, wussten wir doch nicht, wie sie klettern und ob sie die nötige Ausdauer hatten, die ganze Tour mit uns durchzuführen.

Nun ging's zum breiten Band, das ganz leicht zu begehen war. An einer Stelle ist es abgebrochen. Doch es sind genügend Griffe und Tritte in der Wand vorhanden, die ein Weiterkommen ermöglichen. Nach zehn Minuten standen wir auf einem kleinen Platz, unter dem Riss, der einige Meter weiter oben beginnt. Das Band zeigt keine Fortsetzung. Ich bin mit Walker und die beiden anderen unter sich mit dem Seil verbunden. Hier beginnt nun die Arbeit.

Die ersten vier-fünf Meter komme ich gut hinauf, dann aber hören Tritte und Griffe auf. Mit dem linken Knie und Fuß verklebte ich mich fest im schmalen Spalt. Mit den Händen und dem rechten Fuß taste ich lange nach kleinen Stützpunkten, doch nichts, gar nichts lässt sich finden. Den linken Arm spreize ich im Riss und hebe mich etwa einen halben Meter hoch, doch die Kraft reicht für diesmal nicht aus, ich rutsche wieder zurück. Der Atem geht schon ganz keuchend und stoßweise, es muss jetzt in kurzer Zeit der Riss erledigt sein, sonst heißt's wieder herunter und das will ich nicht. Also noch mal fest angepackt. Ganz innen im Riss erwische ich für die linke Hand einen guten Griff, doch der Arm ist dabei nur waagrecht ausgestreckt, es gilt also den Körper hochzudrücken und den Arm in die Beuge zu bringen. Alle Kraft set-

ze ich ein und es geht. Die Füße und der ganze Körper hängen außen. Noch ein Ruck und mit der rechten Hand erwische ich einen kleinen Griff. Dann geht's ein Stück. Der schwere Überhang ist überwunden.

Was mir Walker zeigte, riss mich zu lauter Bewunderung hin. Mit einer Leichtigkeit und Sicherheit hangelte er sich schräg rechts aufwärts und entschwand darauf hinter der Felskante meinen Blicken.



Der Autor in häuslicher Umgebung.

Ich kann jetzt die über dem Riss befestigte, starke Abseilschlinge fassen und habe gleich darauf guten Stand. Den anderen mochte die Zeit etwas lang geworden sein (ich glaube zur Überwindung dieser Stelle habe ich ungefähr zwanzig Minuten gebraucht). Die Linzer wollten auch rasch daran kommen, es war ja jetzt einer oben und da war das schwierigste schon erledigt. Aber ich brauchte noch einige Minuten, bis ich wieder zu Atem kam. Nun kam Walker daran, er wollte den Riss umgehen und das Stück in der freien Wand, die fast keine Erhöhung, keinen auch noch so kleinen Riss zeigte, klettern. Wenn man beim Riss nicht gewusst hätte, dass hier eine Ersteigung möglich wäre, so ist dies bei dem Wandstück noch mehr der Fall, so unheimlich glatt sieht es aus.

Was mir Walker zeigte, riss mich zu lauter Bewunderung hin. Mit einer Leichtigkeit und Sicherheit hangelte er sich schräg rechts aufwärts und entschwand darauf hinter der Felskante meinen Blicken. Ein Stück höher kommt er wieder zum Vorschein und klettert der Wand entlang wieder herüber zu

Wir freuten uns recht des schwer erkämpften Gipfels und jodelten, d. h. Walker jodelte den drei Führerpartien, die soeben auf dem Gipfel des Vajoletthauptturmes erschienen, kräftig zu.

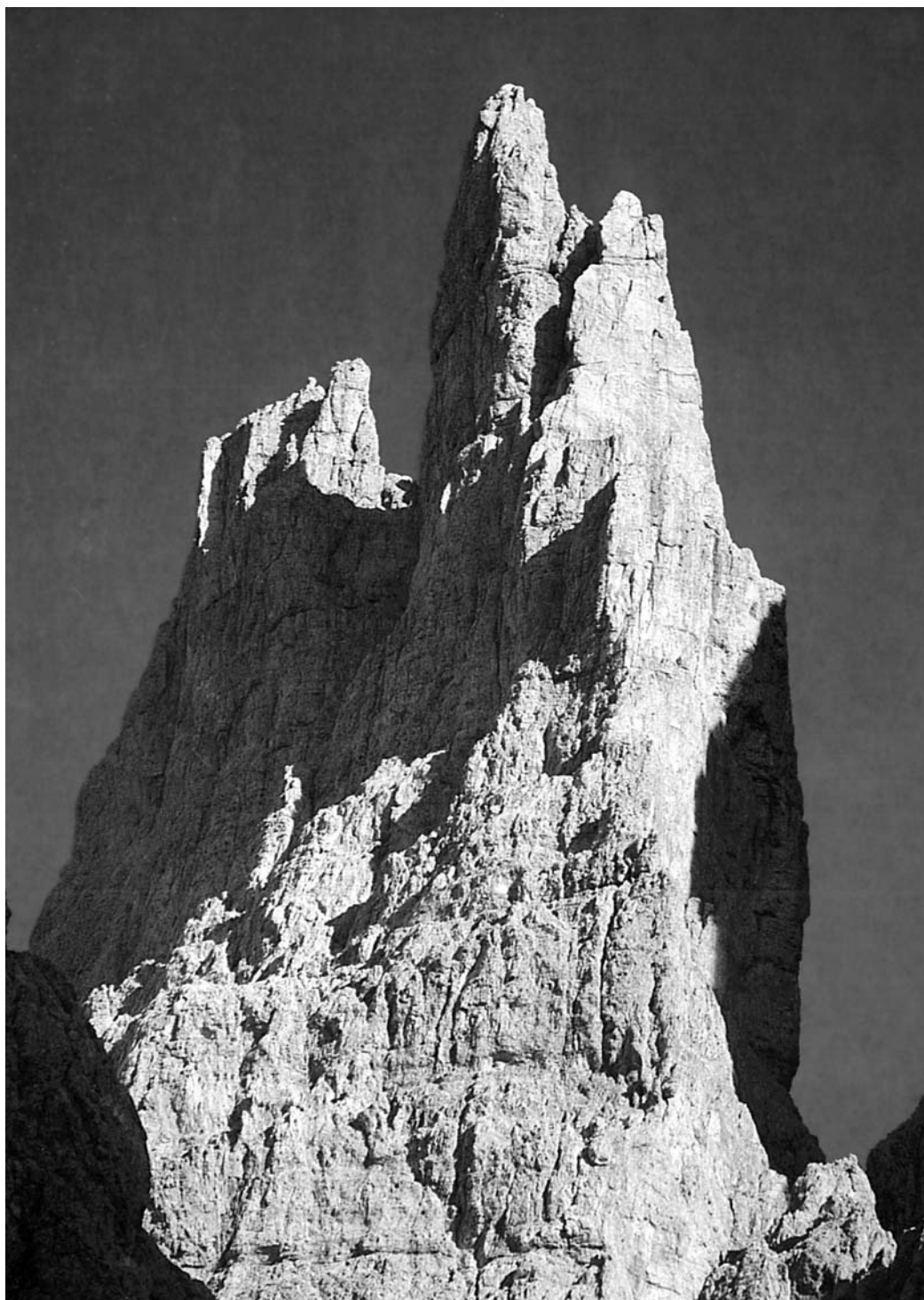
meinem Standort. Nur Rauheiten der Wand dienen als Halt für Füße und Hände. Noch ein weiter Tritt und er hat guten Stand.

Nun werden die Rucksäcke aufgeseilt, was einige Zeit dauert, da die beiden noch unten Stehenden die Seile durcheinandergebracht haben. Der eine Linzer zieht die Wandstelle dem Riss vor, weil diese ihm leicht dünkte, da sein Vorgänger sie so rasch bewältigt hatte. Er war mit einem Seil von mir, mit einem zweiten von Walker, der seinen Standort höher wählte, versichert und kam auch nach einigen Anstrengungen herauf.

Wir, d. h. Walker und ich, machten uns nun ans Weitergehen, da der oben stehende Linzer Manns genug war, seinen nachfolgenden Landsmann, der den Riss wählte, zu sichern. Durch ein Reihe von Kaminen, die sich z. T. zu einer Schlucht erweitern, kamen wir rasch höher und sind bald an dem letzten Kamin, überhängend, angelangt. Der Einfachheit halber und um die verlorene Zeit hereinzuholen, stehe ich Walker auf den Kopf und erreiche schnell und sicher die Scharte. Von hier aus schwingt sich ein steiler Grat bis zum Gipfel und auf diesem Grat geht auch im allgemeinen der Weg weiter. Vorher jedoch führt ein Band hinaus in die luftige Nordwand des Winklerturmes. Das schauen wir uns gleich ein wenig an, denn auf diesem Band geht's hinüber zu dem Stabelerturm.

Doch wir wollen nicht zu viel Zeit damit verlieren und packten den Grat an, der noch verschiedene Schwierigkeiten uns in den Weg legt, die aber nach dem bisher Überwundenen spielend genommen werden. Genau zwei Stunden nach dem Einstieg in die Felsen stehen wir auf dem Gipfel des Winklerturmes. Wir freuten uns recht des schwer erkämpften Gipfels und jodelten, d. h. Walker jodelte den drei Führerpartien, die soeben auf dem Gipfel des Vajoletthauptturmes erschienen, kräftig zu.

Die Aussicht soll jetzt von Rechts wegen gebührend behandelt werden, aber wir besahen uns hauptsächlich unseren Nachbar, den Stabelerturm, dem wir nun auf den Leib rücken wollten. Die halbstündige Rast füllten wir mit dem Studieren des Gipfelbuches und mit dem Verspeisen je einer halben Zitrone und einer Anzahl Zuckerstücken aus. Wir stellten fest, dass wir als 380ste Partie den Winklerturm bestiegen hatten.



*Ein Ruf der Bewunderung entflieht meinem Mund, selbst Walker, der Wortkarge, ist hin-
gerissen von dem Anblick des Winklerturms.
Am Linzer Bessj des Wegs eröffnet uns den
Blick auf die sich aufrühmenden Felsmassen.
Wir bleiben stehen, gestützt auf die Pickel, wir
schauen uns ~~was~~ versuchen, den Eindruck dieser
so oft gepriesenen Felsgestalt ganz zu fassen.*



Bergkameraden am Hohen Neuffen. In der Mitte, sitzend mit Seil, der Autor.

Den Rückweg bis zu dem vorher erwähnten Band an der Nordwand des Turmes erledigten wir rasch und sicher durch Abseilen. Eben tauchte auch weiter unten der erste Linzer an der Scharte auf. Sie hatten sich zur Besteigung Zeit genommen. In uns hatten sie sich doch verrechnet, als der letzte von uns nur noch einige Meter über dem Band war, entdeckten sie uns und riefen, „die sind ja auch erst hier.“ Wir verschwinden auf dem Band um die Ecke, das Band wird zur Felsrinne, die steil abwärts führt. Ganz nahe dem Stabelerturm sind wir schon, nur ein Spalt von einigen Metern trennt uns von der gegenüberliegenden Wand.

Hier wird beratschlagt. Die Stelle, an welcher der Übergang vom Winkler auf den Stabeler bewerkstelligt wird, können wir von oben genau betrachten, sie liegt etwa 15 Meter schräg links unter uns. Am Winkler ein kleines Plätzchen, am Stabeler ein kleines Plätzchen, der Zwischenraum etwa ein Meter Luft. Eine Seillänge tiefer ist die Stabelercharte sichtbar. Der Weg zu dem Plätzchen am Winkler geht über eine senkrechte u. z. T. überhängende Wand, das freie Abseilen ist schwierig, da der untere Standpunkt nicht in der Falllinie des Seils liegt. Walker geht voraus, er klettert weit hinaus in die Wand und findet auch tatsächlich bessere Griffe und Tritte als wir vermuten, er überschreitet den Zwischenraum und steht in den Felsen des Stabelerturms.

Das 25-Meter-Sicherungsseil reicht von meinem Standplatz aus gerade hin. Drüben steigt er in einer steilen Rinne, die sich zum überhängenden Kamin ausbildet, weiter und findet mir gegenüber in gleicher Höhe

Es kommt sehr brüchiger Fels, Es heißt den ganzen Berg umarmen, der einzelne Griff hält nicht.

guten Stand. Jetzt kann ich nachkommen. Die gegenseitige Seilsicherung ist durch das angewandte Verfahren ganz zuverlässig. Es kommt sehr brüchiger Fels, es heißt den ganzen Berg umarmen, der einzelne Griff hält nicht. Nach kurzem Quergang kommen wir auf die uns vom Vorjahre bekannt Route zum Gipfel des Stabelerturms. Den Durchschlupf zwischen der abgelösten Felsplatte benützend stehen wir vor den Reihen von Spalten, Rissen und Kaminen. Walker hat, ehe ich mich recht orientiere, schon den Absatz überwunden und steht an der luftigen Gipfelscharte und bis ich nachkomme hat er die Schlusswand, die noch ein ernstes Gesicht macht, erledigt.

Knapp eineinhalb Stunden hatten wir vom Gipfel des Winklerturms zum Stabelergipfel gebraucht. Kaum sind wir oben, da tauchen auf dem eben erst verlassenem Gipfel unsere beiden Linzer auf, die uns freudig überrascht auf dem Stabelerturm sehen, doch das Wiedersehen ist kurz. Dichter Nebel wogt um den Winklerturm und hüllt die Beiden in einen undurchsichtigen Mantel.

Wir schauen uns jetzt den Delagoturm an. Der eine Linzer hatte sich vorsorglicherweise vom Bergführer Wenter am Abend zuvor eine genaue Beschreibung der Überschreitung geben lassen und dabei Notizen über die Ersteigung des Delagoturmes gemacht.

Rasch gelangen wir auf ein wunderschönes, gut einen Meter breites, ebenes Band. Eine Fahrstraße nannten wir es, und einer von uns erkühnte sich zu behaupten, hier schiebe er einen Kinderwagen ohne Bangen hinüber.

Auf unsere Aufforderung hin las er sie laut vor. Walker saß als Mittlmann auf dem Stabelergipfel, ich stieg auf der Scharte gegen den Delago etwas hinab und beschaute mir diese interessante Angelegenheit.

Der Delagoturm liegt zum Greifen nahe da, man meint mit einem Stein den Gipfel treffen zu können. Die uns zugekehrte Wand ist Schrecken erregend, wenn keine Kletterfreude vorhanden ist. Durch diese Wand zieht sich ein feiner dünner Riss, der Pichl-riss, nach dem bekannten Kletterer Pichl benannt. Dieser Riss setzt, von oben aus gesehen über einer steilen großen Platte an und zieht sich schräg aufwärts. Nach Durchsprechung der Einzelheiten verlassen wir unseren Gipfel und steigen von der Gipfelscharte hinaus in die Nordwand des Turms. Rasch kommen wir durch eine Reihe von steilen Rinnen hinunter und gelangen auf ein wunderschönes, gut einen Meter breites, ebenes Band. Eine Fahrstraße nannten wir es, und einer von uns erkühnte sich zu behaupten, hier schiebe er einen Kinderwagen ohne Bangen hinüber.

Um eine Ecke. Das Band hört auf. Noch ein Stück Wand. Das kleine Plateau, mit dem Gestein des Delagoturmes verbunden. Stau-nend sehen wir uns diese natürliche Brücke an. Die schauerlichen Tiefen sahen wir nicht. Alles ist in wogenden Nebel gehüllt. Wir warten. Nach einiger Zeit wird's wieder lichter.

Mit frommen Schauder betreten wir den Verbindungsblock und die Felsen des Delagoturmes. Noch ein paar Meter und die Arbeit beginnt. Jeder fühlt, dass dies das schwerste Stück unserer heutigen Tour sein wird. Alle Augenblicke sind wir in dichtem Nebel eingehüllt. Der Mauerhaken, der auf der schrägen Platte eingetrieben, ist erreicht. Walker folgt hierher. Hinter einer Felskante beginnt der Pichl-riss. Das rechte Bein und der rechte Arm haben zu arbeiten. Im Reitsitz gelangt man auf eine kleine, vorspringende Nase.

Vorsichtig stehe ich auf und verstemme meine beiden rechtsseitigen Extremitäten in dem Riss. Einen Meter hoch geht's, zwei Meter, dann rutsche ich wieder zurück. Die Griffe sind auch zu spärlich. Noch einmal wird's versucht, ich komme höher, doch den

oberen und einzigen Griff für die linke Hand, die auch energisch nach Handlung verlangt, sehe ich wohl, aber erreiche ihn wieder nicht. Inzwischen ist Walker nachgeklettert und sitzt rittlings auf dem kleinen Felskopf, der kaum zum Zehenstand Platz bietet. Seine Schulter und sein Kopf sind mir als Standpunkt willkommen. Ich stemme mich wieder hoch, während Walker sich gleichzeitig aufrichtet und mir seinen Kopf

Inzwischen ist Walker nachgeklettert und sitzt rittlings auf dem kleinen Felskopf, der kaum zum Zehenstand Platz bietet. Seine Schulter und sein Kopf sind mir als Standpunkt willkommen. Ich stemme mich wieder hoch, während Walker sich gleichzeitig aufrichtet und mir seinen Kopf immer noch als Stand bietet. Er steht auf den Zehen auf dem kleinen Felsabsatz, ich auf seinem Kopf, auch auf den Zehen und erreiche nach einem kräftigen Ruck guten Griff.

immer noch als Stand bietet. Er steht auf den Zehen auf dem kleinen Felsabsatz, ich auf seinem Kopf, auch auf den Zehen und erreiche nach einem kräftigen Ruck guten Griff.

Noch eine Zugstemme aus dem Langhang und der Oberkörper findet in dem sich hier erweiternden Riss Platz. Gleich steht auch der ganze Mann drin. Hier fühlt man sich sicher. Ich verschwinde vollständig in dem engen Spalt und stemme mich die paar Meter, die noch zu machen sind, rasch hoch. Eine außerordentlich kräftige Seilschlinge dient zur Sicherung. Jetzt folgt Walker, nach zehn Minuten steht er auch im Riss, laut keuchend, die Anstrengung war für ihn, da er kleiner als ich, noch größer. Noch zwei Schritte und wir sind am Steinmann des Delagoturmes, Punkt zwölf Uhr mittags, eine Stunde nach Verlassen des Stabergipfels. Das Gipfelbuch ist hier oben schon viel bescheidener als auf den beiden anderen Türmen, trotzdem weist es schon eine gar stattliche Anzahl von Besuchern auf. Unsere Besteigung ist die 200ste.

Viele Namen stehen da drin, die bei den Alpinisten bedeutenden Klang haben, und wir freuen uns sehr über unsere gelungene Besteigung. Der Aufenthalt oben wurde durch den herrschenden Nebel nicht gerade verschönt, einzelne Blicke konnten wir werfen



Auf einem Dolomitengipfel.

auf die Felsgestalten des Rosengartens und hinüber zu den zwei bezwungenen Riesen.

Voll Bewunderung geben wir uns dem Schauspiel hin, wie immer und immer wieder der Blitz an den Felsmauern entlang gleitet und der Donner mit furchtbarem Knall durch die Wände zurückgeworfen wird.

INDUSTRIEKLETTERER GbR

Wir erledigen - REPARATURARBEITEN
- AUBESSERUNGEN
- MONTAGEN ALLER ART
... an exponierter Stelle. Zuverlässig,
preiswert und ohne großen Aufwand.



Tel. 0173 / 455 56 63; Fax 0711 / 993 34 48
www.industrie-kletterer.de; e-mail: info@industrie-kletterer.de

Wir machen den Weg frei



Sicherheit und finanzielle Unabhängigkeit.
Wir zeigen Ihnen, wie Sie Ihre persönliche Strategie zum Aufbau eines ansehnlichen Vermögens entwickeln können. Mit unserem Vermögens-Aufbauplan.
Telefon: 0711-57 08 - 0

Fellbacher Bank eG

Thomas Grether - Reisen GmbH

SKIHÜTTEN & FERIENHÄUSER
FÜR GRUPPEN AB 8 PERSONEN



Blohnstrasse 25 - 76185 Karlsruhe
Tel: 0721 / 55 26 82 & 55 71 11
Fax: 0721 / 55 20 23 & 59 04 02

<http://www.grether-reisen.de>



Doch sieh, ein Blitz und Donner. Auch große Tropfen fallen. Es wird Zeit an den Abstieg zu denken. Rasch schreiten wir über den schmalen Gipfelgrat weg und steigen ein Stück in die Wand ab. An günstiger Stelle ist eine Seilschlinge angebracht, der wir uns nach kurzer Prüfung anvertrauen. Der Regen wird stärker. Nach kurzem Wandstück kommt wieder eine Seilschlinge, auch hier seilen wir uns ab.

Dann geht's nach links hinüber in die große Schlucht, die von ganz unten heraufzieht. Wir stehen über einem engen Spalt in der Schlucht, blitzschnell verschwindet Walker, ich ihm nach. Der Spalt ist so eng, dass man gerade durchschlüpfen kann, Geht's zu schnell, drückt man die Ellenbogen etwas

wir beim Abstieg von beinahe ausgelassener Heiterkeit, wir geben uns gar nicht mehr die Mühe irgendeine Wandstelle oder einen Kamin frei hinabzuklettern, wo ein Seilring sichtbar wird, wird er benutzt.

Dann stehen wir in den Schrofen und legen das Seil ab, das uns von morgens sechs Uhr ab unzertrennlich verbunden hatte. Bei der Kleiderablage reichen wir uns einander die Hand und schauen stumm hinauf zu den drei Riesen. Doch die poetische Stimmung dauert nicht lange, ich entdecke, dass meine Stiefel voll Wasser waren. Auch setzte wieder ausgiebiger Regen ein. Noch ein Blick hinauf und dann im Dauerlauf durch die Gartlschlucht hinab zur Vajolethütte. An um mittags halb drei Uhr, durch und durch nass.



Blick vom Gipfel des Delagoturms ins Tierser Tal Richtung Bozen.

stärker gegen die Wand, so wird die Geschwindigkeit gebremst. Unten im Spalt sind wir vom Regen geschützt und warten hier das Nachlassen des Gewitters ab.

Das Poltern an der gegenüberliegenden Wand der Rosengartenspitze durch abgelöste Steine unterbricht das klatschende Geräusch des Regens und voll Bewunderung geben wir uns dem Schauspiel hin, wie immer und immer wieder der Blitz an den Felsmauern entlang gleitet und der Donner mit furchtbarem Knall durch die Wände zurückgeworfen wird. Doch wir sind noch weit oben und haben noch mehr als 100 Meter reine Kaminkletterei vor uns. Die vielen angebrachten Seilschlingen erleichtern uns den Abstieg ganz wesentlich. Der Delagoturm hat seinen Schreck für uns verloren. Beim Aufstieg stumm und sehr ernst, sind

Bald stolzierten wir in Hosen von Bergführer und Hüttenwirtschafter Piaz herum. Walker fand in der seinigen einen italienischen Liebesbrief, an dessen Entzifferung wir uns die Zeit verkürzten.

Bald stolzierten wir in Hosen von Bergführer und Hüttenwirtschafter Piaz herum. Walker fand in der seinigen einen italienischen Liebesbrief, an dessen Entzifferung wir uns die Zeit verkürzten.

Die beiden Linzer waren etwa eine Stunde vor uns wohlbehalten in der Hütte angekommen. Sie hatten den Winklerturm überschritten d. h. sie stiegen an der Stelle, wo der Übergang vom Winkler- zum Stabellerturm stattfindet, hinüber zur Stabellerscharte und von dort durch die Stabellerschlucht hinaus zum schrofigen Aufbau.

In der Hütte hatte sich ganz erlesenes Publikum eingefunden, Sommerfrischler vom Fassatal belagerten fast sämtliche Tische, kaum dass noch für zwei einfache Kletterer ein Platz frei wurde. Der Regen hatte sich im Lauf des Mittags noch verstärkt, von der Rosengartenwand stürzten wahre Gießbäche herab und die Gartlschlucht war zum Bett eines reißenden Flusses geworden. Daneben schaute der Winklerturm höhnisch und trotzig auf das kleine Menschenwerk, die Hütte, nieder.

Unser Programm im Rosengarten hatten wir erledigt, hatten also nichts mehr auf der

Die Gartlschlucht war zum Bett eines reißenden Flusses geworden. Daneben schaute der Winklerturm höhnisch und trotzig auf das kleine Menschenwerk, die Hütte, nieder.

Vajolethütte zu suchen. Um sechs Uhr abends hatten wir unser Bündel geschnürt und fort ging's in strammem Marsch über den Grasleitenspass und durch den Grasleitensessel zur Grasleitenhütte, die wir nach fünf-viertel-stündigem Marsch erreichten. Auch diese Hütte war voll besucht. Herrschte auf der Vajolethütte das weibliche Element vor, so war hier der männliche Tourist mit dem hohen Stehkragen tonangebend. Doch da, in der Ecke, wer sitzt denn dort? Das sind keine Stehkragentouristen, die uns anlachen und mit fröhlichem Berg Heil unsere Ankunft begrüßen. Es sind gute Bekannte vom letzten Jahr her und unsere Schlafgenossen von der Pisciaduseehütte vor drei Tagen.

Gar bald ziehen wir uns in unsere Gemächer, d.h. in den allgemeinen Schlafraum zurück. Alles hängt voll nasser Mäntel und Wäsche. Aber auch unser Zeug wird noch aufgehängt. Dann werden noch schnell zwei-drei Decken zusammengerafft, denn wer zuerst kommt, malt zuerst.

In des Piaz Hosen schläft sich's gut.

Am anderen Morgen machten wir uns spät auf den Weg hinein in den Grasleitensessel und zum Molignonpass. Die Überschreitung der Grasleitenspitzen hatten wir vor. Aber die Tatenlust war merklich gesunken, die östliche und mittlere Spitze bestiegen wir, dann ging's wieder hinunter zur Hütte. Eine halbe Stunde darauf marschierten wir durchs prächtige, wilde Tierser Tal hinaus nach Bozen. □

Der Text wurde uns vom Enkel des Autors, Dr. Johannes Rauschnabel, Sektionsmitglied und Bundesjugendleiter im DAV, zur Verfügung gestellt. Die Bilder stammen aus dem Archiv seines Großvaters sowie aus dem Archiv der DAV-Sektion Stuttgart. Für die zeitaufwändige typografische Erfassung der handschriftlichen Aufzeichnungen geht unser herzlicher Dank an Helmut Reinhard.

Vom selben Autor existieren 2 weitere umfangreiche Fahrtenberichte aus den Grödner Dolomiten und aus der Palagruppe (1906 und 1907), die aus Platzgründen an dieser Stelle nicht veröffentlicht werden können. Alpinhistorisch Interessierte können diese Texte gegen Einsendung eines mit DM 3,- frankierten Rückumschlags zu privaten Zwecken von der Geschäftsstelle beziehen.